

■ **Predigt von Pn. Marianne Gorka aus dem Posaunenwerk, beim Posaunengottesdienst der Kreuzkirche am 26.3.23 vorgetragen von Pastorin Kerstin Jaensch**

Im Jahr 587 vor Christus wird Jerusalem von den Babyloniern zerstört. Der Königspalast. Der Tempel. Menschen werden getötet. Ein ganzer Staat soll aufhören zu existieren. Eine Kultur wird ausgelöscht. Angegriffen und zerstört vom großen mächtigen Nachbarn. Erschreckend aktuell die Szenerie.

Unter den Trümmern Jerusalems verschüttet und erschüttert auch der Glaube an Gott. Die Menschen sind verzweifelt, ratlos: Wo ist Gott? *Kann* er nicht helfen? Oder *will* er etwa nicht? Das Vertrauen ins Leben ist zerstört. Der Nachbar hat eingeschlagen wie eine Bombe. Was nun?

Der Prophet Jesaja beruft sich auf Gottes Wort – wir haben es eben schon als Lesung gehört:

7Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

8Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.

9Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. 10Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Was Engelken, Albers, Kuhlmeier, Weber und Wehrmann 1850 beim Missionsfest in Jöllbeck erlebten, schlug bei ihnen offenbar auch ein wie eine Bombe. Aber in einem ganz anderen Sinn.¹

In Jöllbeck hörten sie das erste Mal einen Posaunenchor. Sofort reifte in ihnen der Entschluss, „das wollen wir in Brockhausen auch!“. Musikinstrumente waren jedoch teuer, das Geld nicht flüssig. Trotzdem blieben sie entschlossen, voller Vertrauen: Gott wird weiterhelfen. Und er half. Durch einen Bauern, der ihnen 180 Mark vorschoss. Damit kauften sie zwei Trompeten, ein Horn, drei Zugposaunen. Jetzt konnte es losgehen.

Es dauerte nicht lange, bis die wackeren Bläser (tatsächlich damals ausschließlich Männer) weit und breit in der Gegend bekannt waren und auch von anderen Kirchengemeinden zu Festen eingeladen wurden.

Allerdings gab es auch Klagen. Es hieß, der Chor würde Unruhe stiften. Bis zum König von Hannover drang die Beschwerde. Der König selbst blieb gelassen: „Die Pastoren haben die Leute lange genug in den Schlaf gepredigt. Nun ist es gut, wenn die Chöre die Leute aufwecken“.

Eine Melodie klingt an. Vielleicht – wahrscheinlich – haben Sie sie schon erkannt.

¹ Das Folgende ist entnommen aus der „Geschichte des Posaunenchores Brockhausen-Rabber“ (<https://www.kibara.de/gemeinde/gruppen-und-kreise/posaunenchor-brockhausen-rabber.html>) - Der Chor steht hier als einer für viele und beispielhaft für solche oder ähnliche Anfänge der Posaunenchorarbeit.

Es ist das Lied „Strahlen brechen viele aus einem Licht“. Ein ursprünglich schwedisches Lied, das aus dem Wirken des Ökumenischen Weltkirchenrats heraus auch in unser Evangelisches Gesangbuch aufgenommen wurde (EG 268).

Die Melodie bewegt sich in der ersten Liedzeile zuerst strahlend aufwärts und kommt am Ende der Zeile wieder zum Ausgangston zurück. Dann folgen in der zweiten Zeile längere Notenwerte, nahe beieinander liegend. Das gibt dem Ganzen einen bestätigenden Charakter. Als sollte das, was im Text jeweils gesungen wird, unterstrichen werden: Unser Licht heißt Christus (1). Unser Stamm heißt Christus (2). Liebe schenkt uns Christus (3). Wir sind Glieder Christi (4).

In der Melodie wiederholt sich das Ganze sehr ähnlich in den Zeilen drei und vier. Aufbrechende Strahlen, „unterstrichen“ von ruhigen, längeren Notenwerten, am Ende wieder der Ausgangston, wie der Grundton der Überzeugung, der alle fünf Strophen beschließt: Wir sind eins durch ihn!

Es scheint vermessen oder übergriffig, dieses Lied mit so deutlichem Christusbezug der Verheißung des Propheten Jesaja zur Seite zu stellen.

Jesaja kannte keinen Christus und hat ihn auch nicht gemeint. Aber er teilte bereits Jahrhunderte vor Jesus dessen Vision: Menschen aller Völker werden eins sein. Und sie sind eins durch Gott. Gott ist die Lichtquelle für unser Leben. Gott ist der Stamm, aus dem wir wachsen. Gott ist die Liebe, die uns vereint. Wir sind Gottes Kinder, Glieder an seinem Leib, damit der Glaube Hand und Fuß bekommt. Gott behütet uns wie einen Augapfel in seinem Auge. Wir sind seine empfindlichste, verwundbarste Stelle.

Davon kann auch Jesaja weiß Gott ein Lied singen. Ein Friedenslied, ja, ein Liebeslied stimmt er an. Gesungen von Gott für seine „Braut“ Jerusalem. „Juble“, beginnt es schon in seinen ersten Zeilen: „Juble, freue dich, jauchze. Spann die Zelte weit aus, ohne zu sparen. Schlage Pflöcke ein, fürchte dich nicht: Denn es gibt Grund zur Freude: „Ja, manchmal halte ich mich einen Augenblick verbogen“, sagt Gott, „aber du wirst sehen, ich helfe dir, ich rette dich, denn ich liebe dich. Ich will dir meinen Frieden schenken. So war es immer, so ist es und so bleibt es auch!“

Der Grundton der Überzeugung – schon bei Jesaja klingt er so an. Trotz aller Erfahrungen von Leid und Zerstörung. Auch wenn der Glaube am Boden liegt, verschüttet unter der Angst oder dem Zweifel: Gottes Liebe weicht nicht. Sein Friedensbund wankt nicht. Wir sind bleiben eins durch ihn.

In Brockhausen nahm ein Pastor entscheidend musikalischen Einfluss auf den neugegründeten Chor und nicht nur auf den: Johannes Kuhlo. Zusammen mit seinem Vater Eduard gilt er als der Gründer der evangelischen Posaunenchorbewegung in *Deutschland*. Bibeltreu erzogen, war *sein* Grundton der Überzeugung klar das Evangelium Gottes und von daher wohl auch das Klangideal, das er verfolgte.

Leider blieb Johannes Kuhlo, der „Posaunengeneral“, zeitlebens völlig unkritisch in seiner Haltung zum Nationalsozialismus und dessen sogenanntem „Führer“. Das distanziert die Bläserarbeit heute von ihm.

Auch in Brockhausen verlor der Chor eine große Anzahl seiner Mitglieder durch den 2. Weltkrieg. Dennoch wurde durch die wenigen, die konnten, weiter musiziert. Der Chor blieb bestehen und erlebte nach dem Krieg einen neuen großen Aufschwung. - *Denn es sollen*

wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht Gott, dein Erbarmer. -

Das 100-jährige Bestehen wurde mit 200 Bläser-Gästen in der Mitte des Dorfes gefeiert. 2000 Zuhörerinnen und Zuhörer fanden sich ein, darunter auch Prinzessin Viktoria Luise von Hannover. Zum 150. Jubiläum kam die Bischöfin und hielt die Festpredigt. Die Halle platzte aus allen Nähten, die aufgestellten Stühle reichten bei Weitem nicht. Was für ein Fest!

Das Posaunenwerk, unser Bläserverband in der Landeskirche, begeht in diesem Jahr sein 125-jähriges Bestehen. Da waren die ersten Posaunenchöre also schon fast 50 Jahre alt. Heute gehören rund 550 und auch weitaus jüngere Chöre zum Werk; Chöre, die sich erst vor 10, 20 oder 25 Jahren gegründet haben – Kindergeburtstag gegenüber solch traditionsreichen Ensembles. [Hier kann auf das Gründungsjahr des eigenen Chores bezuggenommen werden](#). Aber gleich welchen Alters, sie alle sind aller Ehren wert! Denn ihre Musik ist ganz klar der Grundton der Überzeugung unseres Glaubens und des Evangeliums. Posaunenchöre tragen die gute Botschaft unseres Glaubens in die Welt und halten die Vision musikalisch wach: *Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Gottes Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund seines Friedens nicht hinfallen*. Auch wenn da einer mal schief spielt oder noch nicht ganz mitkommt, auch wenn andere schon langsamer werden, nicht mehr so flink mit den Fingern, nicht mehr sicher mit dem Verfolgen der immer kleinen und schneller werdenden Noten – im Grundton bleiben wir zusammen, gehalten im Friedensbund Gottes. Ob die Lebensmelodie auf- oder absteigt, ob es in höchsten Tönen zu jubeln oder in tiefsten Lagen zu klagen gibt: Unser Grundton bleibt Christus.

Wie Gott es schon vor Zeiten durch Jesaja den Menschen in Jerusalem verheißen hat, wie es sich in Christus bestätigt hat, so bleibt es wahr auch für uns: Die Geschichte Gottes geht weiter – über uns hinaus. Er ist nicht fertig mit seinen Menschen. Er hält liebevoll an uns fest! Auch wenn wir uns bekriegen, die Trümmer, unter denen wir liegen, womöglich selbst verursacht haben, wenn wir Tempel errichten oder zerstören, wenn wir Land gewinnen oder darum streiten, wenn wir einsam sind oder viele: Gott ist da, oft im Verborgenen, aber spürbar und nah. Weil er uns liebt. Selbst, wenn wir nicht die hellsten Lampen am Kronleuchter sind, er will uns zum Strahlen verhelfen. Wie sagten schon die alten Kirchenväter (in diesem Fall Cyprian von Karthago (um 200 bis 258): *Lampades sunt multae una lux* – Es sind viele Lampen, aber nur ein Licht. Oder auch: Viele Lampen sind ein (helles) Licht. Darum tun wir, was wir tun am liebsten gemeinsam: Musizieren, wovon wir singen und sagen wollen: Unser Licht heißt Christus! Lebenslicht. Friedenslicht! Wir sind und bleiben eins durch ihn.